

BENJAMIN B. WARFIELD

# Das Heilshandeln Gottes



# Inhalt



Geleitwort des Verlags .....	9
Kurzbiographie Benjamin B. Warfield.....	17
I. DIE UNTERSCHIEDLICHEN ANSÄTZE .....	27
II. AUTOSOTERISMUS .....	55
III. SACERDOTALISMUS .....	89
IV. UNIVERSALISMUS .....	119
V. CALVINISMUS.....	149

# I. DIE UNTERSCHIEDLICHEN ANSÄTZE



Das Thema, das uns in dieser Vorlesungsreihe beschäftigen soll, wird üblicherweise „der Heilsplan“ genannt. Präziser sollte man sagen: „Die Ordnung der Ratschlüsse“. Und diese Fachbezeichnung hat gegenüber dem landläufigen Begriff den Vorteil, dass sie die Tragweite des Themas besser beschreibt. Diese ist im Allgemeinen nicht auf die Abläufe der Erlösung selbst beschränkt, sondern umfasst den gesamten Verlauf göttlichen Handelns am Menschen, das in dessen Erlösung mündet. Nicht selten wird die Schöpfung mit einbezogen, und natürlich auch der Sündenfall und der durch den Sündenfall verursachte Zustand des Menschen. Dieser Aspekt des Themas kann, vielleicht mit einiger Betonung, jedoch eher als eine Art Grundlage, denn als wesentlicher Bestandteil des Themas selbst gesehen werden; und so schadet es nicht, wenn wir uns an die üblichere Definition halten. Ihr konkreter Bezug gibt ihr einen nicht zu unterschätzenden Pluspunkt, und sie hat vor allem den Vorzug, das Hauptthema in

den Vordergrund zu rücken: die Errettung. Die Abfolge göttlichen Handelns, die hier erörtert wird, sollte in jedem Fall als ihren Mittelpunkt und ihr unmittelbares Ziel die Errettung des sündigen Menschen haben. Wenn man die Bedeutung dessen recht bedenkt, bedarf es wohl keiner großen Worte, um die Bezeichnung des Ganzen als „Heilsplan“ zu rechtfertigen.

Die vorherige Frage, ob Gott in seinem Heilshandeln nach einem Plan vorgeht, bedarf keiner weiteren Erörterung. Dass Gott in all seinen Aktivitäten, also auch in seinem Heilshandeln, nach einem Plan vorgeht, wird im Theismus als gegeben vorausgesetzt. Mit der Annahme eines persönlichen Gottes ist diese Frage entschieden. Denn Person bedeutet Absicht: Eine Person unterscheidet sich von einem Gegenstand eben darin, dass ihre Handlungsweisen zielgerichtet sind, dass sie bei allem, was sie tut, einen Zweck im Blick hat und dass die Wahl der Mittel zu diesem Zweck hinführt. Selbst der Deist muss also anerkennen, dass Gott einen Plan hat. Gewiss, man kann sich eine extreme Form des Deismus vorstellen, die besagt, dass Gott sich überhaupt nicht darum kümmert, was in seinem Universum geschieht; dass er es zwar erschaffen, sich dann aber zurückgezogen und es seinem Lauf überlassen hat, hin zu einem beliebigen Ziel, das ihm widerfahren mag, ohne dass Gott einen Gedanken daran verschwendet hat. Überflüssig zu sagen: Eine derart extreme Form des Deismus gibt es gar nicht, wenngleich es seltenerweise einige gibt (wie wir noch feststellen werden), die zu glauben scheinen, dass Gott in der konkreten Frage der

Errettung des Menschen sehr wohl auf diese verantwortungslose Weise vorgeht.

Was der Deist tatsächlich vertritt, ist Gesetzmäßigkeit. Er geht davon aus, dass Gott sein Universum nicht der unberechenbaren und ungeplanten Willkür überlässt, sondern dem Gesetz; dem Gesetz, das Gott seinem Universum aufgeprägt hat und dem er sein Universum getrost überlassen kann. Das heißt, auch der Deist geht davon aus, dass Gott einen Plan hat, einen Plan, der alles umfasst, was im Universum geschieht. Er unterscheidet sich vom Theisten nur dadurch, wie er sich die Umsetzung dieses Plans durch Gott vorstellt. Der Deismus beruht auf einer mechanistischen Konzeption des Universums. Gott hat eine Maschine erschaffen, und nur, weil es eine gute Maschine ist, kann er es ihr überlassen, nicht ihre eigenen, sondern seine Ziele zu verwirklichen. Es ist so ähnlich, als würden wir eine Uhr bauen und sie dann, nur weil es eine gute Uhr ist, im Sekundentakt ticken, die Minuten anzeigen, die Stunden schlagen, die Tage des Monats angeben und die Mondphasen und die dazugehörigen Gezeiten darstellen lassen; und wenn wir wollen, können wir einen Kometen hinzufügen, der nur ein einziges Mal während der Lebensdauer der Uhr auf dem Ziffernblatt erscheint, und zwar nicht unkontrolliert, sondern wann, wo und wie wir sein Erscheinen festgelegt haben. Die Uhr geht nicht ihren eigenen Weg; sie geht unseren Weg, den Weg, den wir für sie vorgesehen haben; und Gottes Uhr, das Universum, geht nicht ihren Weg, sondern seinen Weg, so wie er es für sie vorgesehen hat, indem er die

notwendigen Ereignisse mit der Präzision eines Uhrwerks ablaufen lässt.

Die deistische Auffassung vom Gesetz ist ein großartiges Konzept. Sie befreit uns vom Zufall. Dies tut sie allerdings nur, um uns in das Räderwerk einer Maschine zu werfen. Sie ist also nicht das großartigste Konzept. Das großartigste Konzept ist das des Theismus; es befreit uns auch vom Gesetz und übergibt uns unmittelbar in die Obhut einer Person. Es ist wunderbar, aus dem irrationalen Machtbereich planlosen Zufalls befreit zu sein. Die Göttin Tyche, bzw. Fortuna, war eine der schrecklichsten Gottheiten der alten Welt, ganz so schrecklich wie die Schicksalsgöttin und von dieser kaum zu unterscheiden. Und es ist großartig, der Herrschaft vernunftgesteuerter Absicht zu unterstehen. Aber es bedeutet einen großen Unterschied, ob die Absicht durch ein bloßes, automatisch wirkendes Gesetz oder durch die allgegenwärtige persönliche Führung der Person selbst ausgeführt wird. Es gibt nichts Rationaleres als die Steuerung durch eine Person, deren Handeln von einer intelligenten, auf ein Ziel ausgerichteten Absicht bestimmt wird.

Wenn wir an einen persönlichen Gott glauben, und noch viel mehr, wenn wir als Theisten an die unmittelbare Verwaltung der von ihm geschaffenen Welt durch diesen persönlichen Gott glauben, müssen wir auch an einen Plan glauben, der allem Handeln Gottes zugrunde liegt, und somit auch an einen Heilsplan. Die einzige Frage, die sich dabei stellt, betrifft nicht die Existenz, sondern das Wesen dieses Plans. Zum

Wesen dieses Plans gibt es allerdings sehr viele unterschiedliche Ansichten. Ja, so ziemlich jede mögliche Auffassung ist irgendwann und in dem einen oder anderen Lager schon mal geäußert worden. Selbst wenn wir alle nichtchristlichen Überzeugungen unberücksichtigt lassen, muss diese Aussage kaum abgeschwächt werden. Trennlinien wurden durch die Kirche gezogen; Parteien standen einander gegenüber; und verschiedene Glaubensrichtungen wurden entwickelt, die auf nichts Geringeres hinauslaufen als auf unterschiedliche Religionssysteme, die kaum mehr gemeinsam haben als den Namen „christlich“, den sie alle für sich beanspruchen.

In diesem Vortrag möchte ich in einem groben Überblick die verschiedenen Sichtweisen vorstellen, die von großen Gruppierungen innerhalb der Kirche vertreten werden, damit wir uns ein Bild von ihrer Tragweite und ihren Auswirkungen machen können. Dies geschieht am besten, indem wir uns, im ersten Fall zumindest, auf die großen Unterschiede beschränken, die sie voneinander abgrenzen. Ich werde sie in der Reihenfolge ihrer Bedeutung nennen, beginnend mit den tiefgreifendsten und weitreichendsten Unterschieden, welche die Christen entzweien, bis hin zu jenen mit weniger radikalen Auswirkungen.

1. Die tiefste Kluft, die sich zwischen Menschen, die sich Christen nennen, in ihren Vorstellungen vom Heilsplan auftut, ist jene, die ein – wie ich es nennen möchte – naturalistisches und ein supranaturalistisches Heilsverständnis voneinander scheidet. Die Bruchlinie besteht in der Frage: Hat Gott

im Hinblick auf die Errettung des Menschen geplant, die Menschen mehr oder weniger vollständig sich selbst zu überlassen, oder hat er geplant, selbst einzugreifen, um sie zu retten? Die Frage zwischen dem Naturalisten und dem Supranaturalisten ist also die äußerst simple, aber recht entscheidende Frage: Rettet sich der Mensch selbst oder rettet Gott ihn?

Das konsequent naturalistische Modell ist in der Dogmengeschichte als Pelagianismus bekannt. In seiner Reinform lehrt der Pelagianismus, dass alle Kraft, die zur Errettung des Menschen wirksam ist, vom Menschen selbst ausgeht. Aber der Pelagianismus ist nicht nur eine historische Angelegenheit, und er existiert auch nicht immer in seiner Reinform. Ebenso wie die an irdischen Gütern Armen allezeit bei uns sind, so sind auch die an geistlichen Dingen Armen stets bei uns. Ja, man möchte meinen, dass es in der Kirchengeschichte nie eine Zeit gab, in der naturalistische Auffassungen vom Heilsgeschehen weiter verbreitet oder radikaler waren als in unserer Zeit. Ein Pelagianismus, der in seinem vollendeten Naturalismus Pelagius selbst übertrifft, ist derzeit unter den selbsternannten christlichen Vordenkern tatsächlich ausgesprochen angesagt. Und überall, in allen Glaubensgemeinschaften gleichermaßen, sind Auffassungen verbreitet, die dem Menschen im Gebrauch seiner angeborenen Kräfte zumindest die entscheidende Tätigkeit bei der Errettung seiner Seele zuweisen, das heißt, die davon ausgehen, Gott habe vorgesehen, dass diejenigen gerettet werden, die sich im entscheidenden Moment auf die eine oder andere Weise selbst retten.

Diese als Kompromiss gedachten Sichtweisen sind jedoch offensichtlich im Prinzip naturalistisch, da sie (unabhängig davon, welche Rolle sie Gott in den Begleitumständen der Erlösung zubilligen) den Menschen, wenn es um den entscheidenden Punkt der eigentlichen Errettung geht, auf seine angeborenen Kräfte verweisen. Damit verabschieden sie sich endgültig vom übernatürlichen Verständnis des Heilsplans und damit auch vom einheitlichen Zeugnis der gesamten organisierten Kirche. Denn so sehr auch naturalistisches Denken in die Kreise der Mitglieder der Kirchen eingedrungen ist, so bekennt sich doch die gesamte organisierte Kirche – die griechisch-orthodoxe, die römisch-katholische, die lateinische und die protestantische in all ihren großen historischen Formen, die lutherische und die reformierte, die calvinistische und die arminianische – übereinstimmend und nachdrücklich zu einem supranaturalistischen Heilsverständnis. Wir müssen schon an die Peripherie der Christenheit reisen, zu Sekten von zweifelhaftem Ansehen in der Christenheit, wie z. B. den Unitariern, um eine organisierte Gruppe von Christen zu finden, die etwas anderes als ein supranaturalistisches Bekenntnis vertritt.

Dieses Bekenntnis, das in direktem Gegensatz zum Naturalismus steht, erklärt mit allem Nachdruck, dass Gott, der Herr, und nicht der Mensch selbst die Seele errettet; und, um jedem Irrtum vorzubeugen, scheut es nicht vor der uneingeschränkten Aussage zurück und bekräftigt in vollem Verständnis der Problematik, dass alle Kraft, die zur Errettung der Seele wirksam ist, von Gott kommt. Hier ist also die Wasserscheide, die

beide Parteien voneinander trennt. Der Supranaturalist begnügt sich nicht damit zu sagen, dass ein Teil der Kraft, die zur Errettung der Seele wirksam wird, dass der größte Teil der Kraft, die zur Errettung der Seele wirksam wird, dass fast die gesamte Kraft, die zur Errettung der Seele wirksam wird, von Gott kommt. Er betont vielmehr, dass *alle* Kraft, die zur Errettung der Seele ausgeübt wird, von Gott kommt, dass die Rolle, die der Mensch bei der Errettung spielt, untergeordnet und selbst Auswirkung göttlichen Handelns ist, und dass es Gott und Gott allein ist, der die Seele errettet. Und in diesem Sinne steht der Supranaturalist für die ganze organisierte Kirche im gesamten Verlauf ihres offiziellen Zeugnisses.

2. Gewiss, es gibt Unterschiede unter den Supranaturalisten, Unterschiede, die nicht klein oder unbedeutend sind. Der tiefgreifendste von ihnen trennt die Sacerdotalisten und die evangelischen Protestanten. Sowohl die Sacerdotalisten als auch die Protestanten sind Supranaturalisten. Das heißt, sie sind sich darin einig, dass die gesamte Kraft, die zur Rettung der Seele eingesetzt wird, von Gott kommt. Sie unterscheiden sich allerdings in ihrer Auffassung von der Art und Weise, wie die Kraft Gottes, durch die die Errettung geschieht, auf die Seele einwirkt. Der entscheidende Unterschied zwischen den genannten Positionen betrifft die Frage, ob Gott, durch dessen Macht allein das Heil bewirkt wird, die Menschen errettet, indem er sich unmittelbar mit ihnen als Individuen befasst, oder ob er nur übernatürlich befähigte Werkzeuge in der Welt schafft, durch deren Einsatz Menschen errettet werden

können. Die Frage betrifft die Unmittelbarkeit des Heilswirkens Gottes: Rettet Gott die Menschen durch unmittelbare Einwirkung seiner Gnade auf ihre Seelen, oder wirkt er auf sie nur durch die zu diesem Zweck eingerichteten Instrumentarien?

Die typische Ausprägung des Sacerdotalismus findet sich in der Lehre der römischen Kirche. In dieser Lehre wird die Kirche als die Institution des Heils angesehen, durch welche allein den Menschen das Heil vermittelt wird. Außerhalb der Kirche und ihrer Ämter ist das Heil nicht zu finden; die Gnade wird durch und über die Amtshandlungen der Kirche vermittelt, und nicht anders. Es gelten somit die folgenden beiden Maximen: Wo die Kirche ist, da ist der Geist; außerhalb der Kirche ist kein Heil. Das sacerdotale Prinzip ist jedoch überall dort gegenwärtig, wo die Mittel, durch welche die heilbringende Gnade der Seele zugeführt wird, für das Heil unentbehrlich gemacht werden; und es ist überall dort beherrschend, wo diese Unentbehrlichkeit verabsolutiert wird. So wird dem, was man die Gnadenmittel nennt, die „Notwendigkeit der Mittel“ verliehen, und sie werden, strenggenommen, nicht nur zum *sine quibus non*<sup>6</sup>, sondern zum eigentlichen *quibus* der Errettung.<sup>7</sup>

---

6 Abgekürzte Pluralform der lateinischen Redewendung „*conditio sine qua non*“, die ausdrückt, dass etwas eine notwendige Bedingung ist (wörtlich: „Bedingung, ohne die nicht...“).

7 Die Gnadenmittel sind nicht nur notwendig, sondern werden zur alleinigen notwendigen Bedingung. Quellengleich fließt aus ihnen – und nur aus ihnen – wirksam das Heil.

Im Gegensatz zu dieser Gesamtsicht will der Protestantismus das bewahren, was er als einzig konsequenten Supernaturalismus ansieht, und fegt jegliche Vermittlung zwischen der Seele und ihrem Gott beiseite und lässt die Seele, was ihr Heil betrifft, allein von Gott abhängig sein, der durch seine unmittelbare Gnade auf sie einwirkt. Der evangelische Christ sieht sich im Hinblick auf sein Heil unmittelbar von Gott und nicht von den Gnadenmitteln abhängig; er sucht die Gnade unmittelbar bei Gott und nicht bei den Gnadenmitteln, und er verkündet, dass der Heilige Geist nicht nur zu handeln vermag, sondern tatsächlich wirkt, wo und wann und wie er will. Die Kirche und ihre Amtshandlungen begreift er eher als Werkzeuge, derer sich der Geist bedient, denn als Organe, die den Heiligen Geist einsetzen, um das Heil zu wirken. In direkter Opposition zu den Maximen eines konsequenten Sacerdotalismus hält er sich daher an die Devise: Wo der Geist ist, da ist die Kirche; außerhalb der Gemeinschaft der Heiligen gibt es keine Errettung.

Wenn wir so den evangelischen Glauben beschreiben, dann entgeht es sicher nicht der Aufmerksamkeit, dass wir damit gleichzeitig den Protestantismus beschreiben. Tatsächlich ist der gesamte konfessionelle Protestantismus in seinem Verständnis des Heilsplans evangelisch, einschließlich seiner lutherischen und reformierten, seiner calvinistischen und arminianischen Zweige. Protestantismus und evangelischer Glaube sind somit gleichbedeutende, wenn auch nicht absolut synonyme Bezeichnungen. Ebenso wie das gesamte

organisierte Christentum sich klar und nachdrücklich zu einem reinen Supranaturalismus bekennt, so bekennt sich der gesamte organisierte Protestantismus ebenso klar und nachdrücklich zum evangelischen Glauben. Der evangelische Glaube präsentiert sich somit als das spezifisch protestantische Verständnis des Heilsplans, und es ist vielleicht nicht verwunderlich, dass, in seinem unmittelbaren Widerspruch zum Sacerdotalismus, sein tieferliegender Widerspruch zum Naturalismus, den er gleichermaßen und vorrangig verkörpert, manchmal fast aus dem Blickfeld gerät. Der evangelische Glaube ist jedoch in seiner Ablehnung des Sacerdotalismus deshalb nicht weniger anti-naturalistisch: Sein primärer Protest richtet sich weiterhin gegen den Naturalismus, und wenn er den Sacerdotalismus anprangert, ist er nur umso konsequenter supranaturalistisch, da er es ablehnt, jedwede Mittler zwischen der Seele und Gott als der einzigen Quelle des Heils zuzulassen. Daher ist wahrer evangelischer Glaube nur da, wo das doppelte Bekenntnis deutlich erklingt, dass alle Kraft, die zur Errettung der Seele zum Tragen kommt, von Gott stammt, und dass Gott in seinem Heilshandeln direkt auf die Seele einwirkt.

3. Dennoch gibt es weiterhin zahlreiche und tiefgreifende Unterschiede, die die Evangelischen untereinander entzweien. Alle evangelischen Christen sind sich darin einig, dass die ganze Kraft, die bei der Errettung eingesetzt wird, von Gott kommt, und dass Gott bei seinem Heilshandeln direkt auf die Seele einwirkt. Aber hinsichtlich der konkreten Methoden, die

Gott anwendet, um viele Söhne in die Herrlichkeit zu bringen, unterscheiden sie sich stark voneinander. Einige sind zu ihrer evangelischen Position durch einen Veränderungsprozess im Sinne einer Korrektur gelangt, angewandt auf einen fundamentalen Sacerdotalismus, aus dem sie sich auf diese Weise befreit haben. Naturgemäß sind Bestandteile dieses unterschwelligeren Sacerdotalismus in ihrem System noch immer verankert und färben ihr ganzes Verständnis des evangelischen Glaubens. Andere evangelische Christen gibt es, deren Denken in ähnlicher Weise von einem untergründigen Naturalismus gefärbt ist, aus dem heraus sie ihr besseres Bekenntnis durch einen vergleichbaren Prozess der Veränderung und Korrektur gebildet haben. Die erstere dieser Parteien wird von den evangelischen Lutheranern repräsentiert, die dementsprechend gerne von sich selbst als Vertreter einer „konservativen Reformation“ sprechen; das heißt, dass sie ihren evangelischen Glauben auf der Grundlage des Sacerdotalismus der römischen Kirche gebildet haben, aus dem sie sich, vielleicht mühsam, aber nicht immer vollkommen, herausgewunden haben. Die andere Partei wird von den evangelischen Arminianern vertreten, deren evangelischer Glaube eine Korrektur des zugrundeliegenden Semi-Pelagianismus der holländischen Remonstranten im Sinne des evangelischen Verständnisses ist. Gegenüber all diesen Formen gibt es noch andere evangelische Christen, deren evangelischen Überzeugungen eher der reine Ausdruck des fundamentalen evangelischen Prinzips ist, ungefärbt durch extern eingebrachte Elemente.